

Heimkehr

Autor(en): **Leuthold, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **30 (1926-1927)**

Heft 21

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heimkehr.

Und wiederum die reine Luft
von deinen Bergen atm' ich ein,
und wiederum, o Schweizerland,
O süße Heimat, bist du mein!

Ein Alphorn klagt gedämpften Tons
herüber von dem Felsenhang,
ein fernes Herdenglöcklein klingt,
und meine Seele wird Gesang.

In eine Aeolsharfe ist
verwandelt wieder mein Gemüt,
darüber wie ein linder Hauch
der Zauber deiner Sagen zieht.

Heinrich Leuthold.

Ave Maria.

Mit ihren Wonneshauern naht sie sacht,
auf leichten Sohlen wandelt sie einher,
die sanfte Zauberkönigin, die Nacht,
und ihres Sternenmantels stille Pracht
ausspannt sie langsam übers Mittelmeer. —
Vom Kirchlein, einsam auf dem Fels am Strand,
weht leises Läuten über Meer und Land;
sonst Alles still! — nur durch das Schilf spielt lind
der Abendwind.

Ave Maria!

Nun lehnt der braune Schiffer stumm am Mast,
und sinnend starrt er in die offne See;
er denkt der Seinen bei der Abendrausch,
und ihn, des Meeres steten, rauhen Gast,
erfaßt ein banges, ungewohntes Weh,
ob er sie wiedersehen wird, ob nicht;
er beket leis — und Tränen rieseln lind, —
Für Weib und Kind.

Ave Maria!

Ich aber steure lässig meinen Kahn;
des Wellengeistes Odem lausch' ich stumm,
und meine Seele taucht, ein weißer Schwan,
sich in der Sehnsucht stillen Ozean;
die Liebe sei mein Evangelium . . .
Im Norden fern im engen Kämmerlein
weint jetzt ein blondes Kind und denkt mein. —
Die jedes Glück, die mir den Frieden lieb und Poeste,
O sei begrüßt, Marie!

Heinrich Leuthold.

Die Mythen.

Ein sonniger Herbsttag blaut über dem
Land. Auch in mir ist Sonne und um mich eitel
Licht und Farben. Bunte Farben des Malers
Herbst. Gelb, braun und rot leuchten die
Bäume, dazwischen dunkle Däsen kleiner Tan-
nenwälder und das frische Grün saftiger Mat-
ten, die noch einmal Frühling zu feiern scheinen.

Ich wandere allein durch den stattlichen
Kantonshauptort Schwyz mit seinen alten, stil-
vollen Gebäuden und steige den Hang hinauf
zur Holzegg. Doch nein, ich bin ja gar nicht
allein, denn plötzlich entdecke ich zu meiner Seite
einen treuen Weggefährten, mit dem sich gut

plaudern läßt: meine eigenen Gedanken. Diese
führen mich auf geheimnisvollen Pfaden der
Erinnerung weit ab vom Wege in fernes Ju-
gendland und zeigen mir die Stätte meiner
Kindheit. Sie liegt an einem großen blauen
Wasser, das still und geruhfam sich dehnt, das
aber auch zeitweise sturmgepeitscht wild einher-
wogt und seinen Wischt am stolzen Dampfer
emporwirft, der draußen schwimmt und mit den
Wellen kämpft, als brandeten die entfesselten
Elemente eines Meeres an ihm hinauf. —
An einem klaren Herbsttage grüßt aus weiter
Ferne, vom anderen Ende des Sees, die schlanke